

## „Jetzt weiß ich endlich, wo ich herkomme“

Rösrather hat im Alter von 72 Jahren seine leibliche Mutter kennen gelernt



*Bis zu seinem 72. Lebensjahr hat der Rösrather nicht gewusst, wie seine Mutter aussieht, ob sie überhaupt noch lebt. Erst dann entschied er sich, nach ihr zu suchen und so auch ein Stück der eigenen Geschichte, der eigenen Identität zu klären.*

**Als junger Mann hatte er erfahren, dass er mit zwei Jahren adoptiert worden war. Erst 50 Jahre später recherchierte er mit Hilfe eines Personensuchdienstes nach seinen Eltern.**

VON KATJA DECHER

**Rösrath** - „Irgendetwas stimmt hier nicht“, dachte der heute 72-jährige Boris T. (Name geändert), als er etwa 18 Jahre alt war und über das Verhältnis zu seinen Eltern nachdachte. Grundlegend verschiedene Ansichten, keinerlei Begabung für den Beruf des Vaters, eines gut situierten Bankiers - das klingt allerdings zunächst nach gewöhnlichen Spannungen zwischen Eltern und ihren heranwachsenden Kindern. Als Boris T. nach der - auf Wunsch des Vaters dennoch absolvierten - Banklehre in seiner Heimatstadt ein Studium der Volkswirtschaftslehre aufnahm, belegte er aus Neugier eine Vorlesung in Psychologie. „Dort erzählte man uns, dass viele junge Menschen in einem bestimmten Alter denken, ihre Eltern seien nicht ihre Eltern“, erinnert sich T., der heute in Rösrath lebt. Er erzählte einem Freund, dass er das auch denke, und dieser antwortete prompt: „Du siehst deinen Eltern auch gar nicht ähnlich!“ Um Gewissheit zu bekommen, machte sich T. auf den Weg zum Standesamt, um sich seine Geburtsurkunde zeigen zu lassen. „Bis dahin hatte ich immer nur eine Geburtsbescheinigung von mir gesehen“, sagt er. Die Wahrheit kam schnell und ohne Schnörkel. „Ach so, Sie sind ja ein Adoptivkind, nicht wahr?“, fragte der Standesbeamte, nachdem er Boris T.'s Namen in seinem Verzeichnis nachgeschlagen hatte. Er sei nicht sehr betroffen gewesen, schließlich habe er bereits geahnt, dass er adoptiert wurde.

„Ich weiß alles“, konfrontierte er zu Hause seine Adoptivmutter. „Sie war völlig aus der Fassung und rief direkt meinen Adoptivvater an.“ Abends brachte dieser eine Mappe mit nach Hause, die er all die Jahre im Safe in seinem Büro aufbewahrt hatte. In der Mappe befinden sich alle Unterlagen zu T.'s Herkunft. „Eigentlich hatten meine Adoptiveltern es mir erst sagen wollen, wenn ich heirate.“ Denn dazu hätte er ja seine Geburtsurkunde benötigt, und die Wahrheit hätte sich nicht länger verschweigen lassen. Nun war sie heraus. „Zwischen uns ändert sich doch jetzt nichts, oder?“, habe seine Adoptivmutter ängstlich gefragt. Was sich geändert hatte war, dass Boris T. nun die Bestätigung einer lange gehegten Ahnung bekommen hatte. Seine leibliche Mutter hatte ihn direkt nach seiner Geburt zur Adoption frei gegeben. „Als mein Erzeuger ist in der Adoptionsakte der Besitzer eines Gutes in Ostpreußen eingetragen“, erzählt Boris T.

Ein Gutsbesitzer, der nicht nur 20 Jahre älter als T.'s damals 22 Jahre alte Mutter und verheiratet war, sondern auch T.'s Großvater als Gutsverwalter beschäftigte. Ein uneheliches Kind im Jahr 1935 musste in dem kleinen Ort als Schande für die junge Frau gegolten haben, die außerdem vermutlich nicht genug verdiente, um ein Kind groß zuziehen. Aus diesen Überlegungen heraus hat Boris T. Verständnis für die Lage seiner Mutter und die Tatsache, dass sie das Kind anonym entband und in ein Kinderheim gab. Seine ersten beiden Lebensjahre verbrachte er dort, zwei Jahre, in denen sein leiblicher Vater noch Unterhalt für ihn zahlte. „Die Mappe meines Adoptivvaters enthielt auch ein Sparbuch mit 400 Rentenmark von meinem Erzeuger“, sagt T. Nach den zwei Jahren kamen seine Adoptiveltern in das Kinderheim und wählten ihn aus. Seine Adoptivmutter erzählte ihm, er habe sie direkt angelächelt und das sei für sie ein Zeichen gewesen. „Außerdem war ich wohl sehr dünn, wahrscheinlich wollte sie mich aufpäppeln“, vermutet Boris T. schmunzelnd. Vorwürfe darüber, dass sie ihm seine Herkunft so lange verschwiegen hatten, habe er seinen Adoptiveltern nie gemacht: „Sie haben mir ihre ganze Liebe gegeben und mich immer in allem unterstützt.“

Weil er die beiden nicht weiter beunruhigen wollte und weil er kein Bedürfnis danach verspürte, stellte Boris T. keine weiteren Nachforschungen über seine Herkunft an -50 Jahre lang nicht. Nach dem Examen absolvierte er ein Volontariat, wurde Journalist und zog ins Rheinland. Er wurde selbst Vater zweier Kinder, ist heute zudem zweifacher Großvater. „Mir ging es gut im Leben“, sagt der 72-Jährige rückblickend. „Aber irgendwann wurde mir klar, dass ich mich nie verwurzelt gefühlt habe und immer das Gefühl hatte, in einem luftleeren Raum zu schweben.“ Doch erst im Jahr 2007 entschied er sich, die Spuren seiner leiblichen Eltern zu verfolgen. Er dachte, dass sie längst tot sein müssten. Mit einem Freund besuchte er die Stadt, aus der seine Mutter stammt, und fand das ehemalige Haus des Gutsverwalters, in dem sie gelebt hatte. „Das alles hat mir unheimlich gut gefallen“, erzählt er.

Als Boris T. seiner 40-jährigen Tochter von der Reise berichtete, ergriff sie die Initiative. Mit der Adoptionsakte wandte sie sich an den Personensuchdienst „Wiedersehen macht Freude“ in Berlin. Das Ergebnis von den Recherchen erhielt T. bereits nach einer Woche: Die Mutter lebt noch, sie wohnt in einem Altenheim in seiner Geburtsstadt. „Da habe ich wirklich eine Gänsehaut bekommen“, sagt Boris T. Um seine Mutter nicht aufzuregen, beauftragte der Personensuchdienst einen in dem Heim bekannten Geistlichen, der sich in einem Gespräch mit T.'s Mutter langsam an das Thema Adoption herantastete. „Für meine Mutter kam das natürlich aus heiterem Himmel“, erzählt der Rösrather. Aber als er sie am darauf folgenden Tag anrief, sei sie nicht abweisend gewesen. „Ich habe ihr auch direkt erklärt, dass ich ihr nichts verübele und dass es mir gut ergangen ist.“

Als er seine Mutter bat, sie kennen lernen zu dürfen, brauchte sie noch Zeit, sich an den Gedanken zu gewöhnen. Später erfuhr Boris T., dass er drei Halbgeschwister hat, mit denen seine Mutter wohl zunächst über seine Existenz sprechen wollte. „Sie haben es als reife Menschen aufgenommen, schließlich sind sie ja auch -alle bereits über 50“, sagt er. An Pfingsten dieses Jahres war es schließlich soweit: Boris T. fuhr mit seiner Tochter nach Hamburg, um im Alter von 72 Jahren seine Mutter kennen zu lernen. Neugierig sei er gewesen, aber nicht übermäßig aufgeregt. „In gewisser Weise war sie ja eine fremde Person für mich.“ Einen Blumenstrauß brachte er seiner Mutter mit, die in ihrem Appartement liebevoll einen Tisch mit Kaffee und Kuchen gedeckt hatte. „Zur Begrüßung habe ich meine Mutter direkt in den Arm genommen.“ Sie hätten ein gutes Gespräch gehabt. Nur über Boris T.'s Vater wollte seine Mutter nichts erzählen. „Sie muss aber wohl Zuneigung für ihn empfunden haben“, erklärt T. Das habe sie in einem späteren Telefonat mit seiner Tochter angedeutet, die regelmäßig mit ihrer Großmutter telefoniert. Boris T. telefoniert ebenfalls alle drei Wochen mit seiner Mutter. Die Identitätsprobleme, die ihn sein Leben lang begleitet und auch depressive Verstimmungen ausgelöst hätten, seien nun verschwunden: „Jetzt weiß ich endlich, wo ich herkomme.“ Was vermutlich nicht mehr verschwinden werde, sei das Gefühl, dass er nie gelernt habe, wirklich enge Bindungen einzugehen. T. sagt: „Das hat nichts mit meiner Liebesfähigkeit zu tun, aber ich kann mich in einer Beziehung nicht bedingungslos fallen lassen.“ Das fuhr er darauf zurück, dass ihm in seinen zwei ersten Lebensjahren die Mutterbindung gefehlt hat: „Das Urvertrauen, das in dieser Zeit zwischen Mutter und Kind herrscht, habe ich so niemals aufbauen können.“

## Der Personensuchdienst „Wiedersehen macht Freude“

„Wir sind es gewohnt, nur sehr schlechte Daten zu bekommen“, erzählt Susanne Panter schmunzelnd. Im Jahr 2000 hat sie den Personensuchdienst „Wiedersehen macht Freude“ gegründet. Der Name oder Mädchenname einer Person und eine alte Adresse: Mit solchen Informationen könne sie recherchieren. Doch auch wer nur wenige Daten über einen gesuchten Menschen hat, solle sich nicht abschrecken lassen: „Selbst wenn jemand den Namen der Person nur phonetisch, also vom Hören kennt und die Schreibweise nicht weiß, kann er zu uns kommen“, sagt Panter.

Ihre Kunden suchten am häufigsten Verwandte, meistens Eltern oder Geschwister. In 85 Prozent der Fälle sei die Suche erfolgreich; wenn Adoptivkinder ihre leiblichen Mütter suchten, liege die Trefferquote sogar bei 94 Prozent. „Wer sich nicht versteckt, den finden wir“, erklärt Panter.

In Adoptionsfällen kollidiere oft das seit 1989 geltende Recht auf Kenntnis der eigenen Abstammung mit dem Schutz der Persönlichkeitsrechte. Adoptivkinder hätten das Recht, ihre leiblichen Eltern zu suchen, deren Lage sei aber momentan rechtlich nicht genau definiert. „In der Praxis ist es so, dass wir auch durchaus die Adresse einer gesuchten Person nicht weitergeben, wenn schutzwürdige Interessen auftreten“, fährt die Firmengründerin fort. Das wäre zum Beispiel der Fall, wenn die neue Familie einer Frau nicht erfahren dürfte, dass sie in früheren Jahren ein Kind zur Adoption freigegeben hat. Die Kontaktaufnahme zu leiblichen Müttern erfolge aus Datenschutzgründen immer über einen verschlüsselten Brief: „In dem steht dann nur: »Jemand mit folgendem Geburtsdatum sucht Sie im Rahmen einer Familienforschung.«“ Wenn es die gesuchte Person sei, erkenne die Mutter natürlich das Geburtsdatum ihres Kindes.

Dass sich Adoptierte erst im hohen Alter auf die Suche nach ihren leiblichen Eltern begeben, sei nicht ungewöhnlich, so Panter. „Viele ringen sich lange zu einer Suche durch. Oft befinden sie sich auch in einem Loyalitätskonflikt, weil sie ihre Adoptiveltern nicht verletzen möchten.“ Wenn die Suche nicht erfolgreich sei, bekämen die Kunden aber in jedem Fall einen ausführlichen Bericht: „So können die Betroffenen besser mit der Sache abschließen.“

Interessenten können bei „Wiedersehen macht Freude“ unverbindlich einen Fragebogen anfordern, unter

\*\*

oder im Internet, (kad)

[www.wiedersehenmachtfreude.de](http://www.wiedersehenmachtfreude.de)

\*\*

aktuelle Telefonnummer siehe : Kontakt